Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 121 (1955)

Heft: 6

Artikel: Moral als militärischer Faktor

Autor: Waibel, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-25866

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Moral als militärischer Faktor

Oberstdivisionär Max Waibel, Waffenchef der Infanterie

Moral im *objektiven* Sinne ist die Norm, an welcher der Wille zur Durchsetzung des Gebotes der Ordnung gemessen wird.

Moral im *subjektiven* Sinne – von der ich nachfolgend spreche – ist die vom Gewissen geleitete seelische Kraft des Menschen, nach dem Gebote der Ordnung zu handeln. Sie ist damit letzten Endes Wirkursache der Pflichterfüllung. Das gewissenhafte Handeln im Sinne der Ordnung hebt den Menschen über den Kreis der unvernünftigen, nur ihren Trieben folgenden Wesen hinaus.

Wir sprechen von hoher Moral, wenn die Kraft stark, von tiefer, wenn sie schwach ist. Hohe Moral ist gekennzeichnet durch ein seelisches Gleichgewicht, welches sich durch Vertrauen, Mut und Begeisterung in der Pflichterfüllung ausdrückt. Die hohe Moral äußert sich durch Selbständigkeit, innere Sicherheit, im Verwurzeltsein, in der rechten Ordnung, sowie im Handeln nach Grundsätzen, Gewissen, was jede Labilität ausschließt. Labilität, Unordnung, Panik und Grundsatzlosigkeit sind Merkmale mangelnder oder zusammengebrochener Moral.

Die Moral als seelische Kraft kommt sowohl dem einzelnen als auch der Gemeinschaft zu.

Moral wird durch das Zusammenwirken äußerer und innerer Einflüsse bestimmt. Deshalb kann in einer verzweifelten und anstrengenden Lage die Moral der Truppe hoch sein oder umgekehrt in einer Periode der Ruhe und des Wohllebens sehr tief fallen.

Ungleich der Stärke des Körpers oder des Geistes, welche, einmal entfaltet, auf der erreichten Höhe bleiben, ist die Kraft der Seele kein konstanter Faktor und kann in kurzen Zeitspannen zwischen heldischer Größe und niederem Verzagen schwanken. Während aber mit dem Erliegen des Körpers auch dessen physische und psychische Kräfte erlahmen, vermag auch im geschwächten Körper noch die stärkste Seele zu wohnen.

Es ist durchaus denkbar, daß der unscheinbarste, kleinste Mann der Kompagnie Träger des stärksten seelischen Haltes der Einheit wäre, und daß anderseits Leute mit großer Körperkraft und Intelligenz für die moralische Stärke bedeutungslos sein könnten. Im Frieden ist die Moral wichtigster Träger der Disziplin und damit des Kriegsgenügens. Im Kriege entscheiden letzten Endes nicht Waffen und Zahl der Menschen, sondern die Stärke der Seelen.

Moral und Kultur

Moral und Kultur beeinflussen sich gegenseitig. Verschiedene Kulturstufen oder Kulturkreise haben auch unterschiedliche Moral. Je höher das kulturelle Niveau eines Menschen oder eines Volkes, desto stärker ist sein Sinn für Moral entwickelt. Darum bietet die Moral eines Kulturvolkes der psychologischen Kriegführung wohl eine viel breitere Angriffsfläche als beim primitiven Volke, aber es braucht ungleich viel größere Anstrengung und raffiniertere Mittel, um zu einem Erfolg zu kommen. Ein Volk, das in einer hohen Weltanschauung fest verankert ist, das eine solide politische Überzeugung und Organisation aufweist, das wirtschaftlich und sozial ausgeglichen ist und gedeiht, bietet der psychologischen Kriegführung praktisch keine Erfolgsaussichten, selbst wenn es militärisch unterliegt. Innerlich, geistig, eben moralisch, ist es ungebrochen und widersteht.

Die psychischen und physischen Eigenschaften einer Rasse und die Umwelt sowie ihre Lebensgebräuche sind von großem Einfluß auf die Moral.

Quellen der Moral

Religion und Ideologie

Wertvollste und stärkste Quelle der Moral des abendländischen Menschen ist das Gedankengut des Christentums. Aus dem Glauben an Gott schöpft der christliche Soldat seine Kraft und Begeisterung, seinen Mut und sein Vertrauen.

Der Mohammedaner findet seinen Halt im Fatalismus des Islam und gottlose Ideologien in ihrem politischen Gedankengut, wobei an Stelle des Glaubens der Fanatismus, die Furcht vor Strafe oder aber stumpfe Ergebenheit treten kann. Obwohl letztere zwei Faktoren als niedrigste Stufe der Moral anzusprechen sind, können sie doch unter gewissen Umständen im Kampfe positive Auswirkungen zeigen. So ist die Todesverachtung asiatischer Soldaten wesentlich in ihrem Glauben an das Fortleben und die Seelenwanderung begründet.

Der Glaube an die Autorität des Führers

Die wahre Autorität beruht auf der Erkenntnis, daß der Führer würdiger als man selbst ist, daß er geistig und moralisch auf einer höhern Stufe steht. Das Gehorchen besteht somit nicht nur im Tun, *was* ein anderer will, sondern *weil* er es will. *Diese* Autorität – die sich immer und überall sofort durchsetzt – ist die nächstwichtigste Quelle der moralischen Haltung des einzelnen beziehungsweise der Gemeinschaft. In seiner ältesten Form war dies wohl der Glaube an den Führer in der Schlacht, den Feldherrn, den

König und Kaiser. Während Jahrtausenden war dieser Glaube die stärkste Quelle der Kampfmoral neben religiösen Beweggründen. Auch heute noch kann keine Armee dieses Vertrauens in den Feldherrn entbehren. Dies ist der tiefste Grund für die Berechtigung der Verehrung von Führern, wie sie auch in der schweizerischen Armee – vorab im aktiven Dienst – gefördert wird. Ich erinnere an die völlig berechtigte und notwendige Heraushebung der Generale Wille und Guisan in den letzten Aktivdiensten und die zahlreichen Anekdoten, welche diesem Zwecke dienten. In fremden Ländern war die Person des Führers geradezu das Sinnbild und die stärkste Stütze militärischer Kraft, wie zum Beispiel Franco in Spanien, Montgomery und Rommel oder der japanische Kaiser. Nicht selten müssen gerade politische Ideologien die mangelnde Durchschlagskraft ihrer Thesen durch erhöhten Führerkult untermauern, wie dies heute in allen kommunistischen Staaten geschieht. Die überall aufgestellten Bilder der politischen und militärischen Führer sind der Ausdruck dieses Stützens der Moral durch Personen und des Versuches, den religiösen Kult durch einen Führerkult zu ersetzen. Eine objektive Betrachtung der Geschichte bis auf den heutigen Tag zeigt, daß dieses Bestreben oft erstaunliche Resultate zustande bringen kann. Der Glaube an den Führer kann sich auch auf die nächsten Vorgesetzten des Soldaten übertragen und starke moralische Wirkung ausüben.

Kameradschaftssinn und Ehrgefühl

Nicht selten ist in schwierigen Lagen das Verhältnis zu den Kameraden ein wichtiger Beweggrund der Moral. Besonders bei den kampferprobten, durch starkes Erleben verbundenen Truppen kann dieses Moment in verzweifelten Lagen eine entscheidende Rolle spielen. Ein Kompagniechef faßte diese Erfahrung an der Ostfront in die Worte: «Man konnte den Mann nur noch auf etwas ansprechen, nämlich als anständiger Kerl seine Kameraden nicht im Stiche zu lassen!» Auch der Korpsgeist eines Truppenteils und der Stolz, ihm anzugehören, kann ein Beweggrund dieser Moral sein.

Die unverbrüchliche Treue des Soldaten zu seinen Kameraden ist eine der wichtigsten Grundlagen des Vertrauens und der Moral. Deshalb muß beispielsweise gegen Kameradschaftsdiebstahl mit unnachsichtlicher Strenge vorgegangen werden.

Im Kampfe zeigen laute Kommandos und Rufe einem jeden an, daß der Kamerad noch da ist und zu ihm hält. Es sollen deshalb aus psychologischen Gründen möglichst nicht einzelne Leute isoliert gelassen werden. Die Gegenwart eines Kameraden kann dem Schwankenden Halt verleihen. Ein jeder schämt sich, vor seinem Kameraden als Feigling zu erscheinen.

Bindungen an Familie und Staat

Im Friedensdienste spielen diese Beweggründe eine wichtige Rolle, wenn auch unterschiedlich, je nach Kulturkreis. Für den christlichen Soldaten nimmt das Verhältnis zu seiner Familie maßgeblichen Einfluß auf die Moral. In andern Kulturkreisen, zum Beispiel in solchen mit kommunistischer Jugenderziehung, spielt dieses Problem kaum eine Rolle.

Während in totalitären Ländern die innere Einstellung zur Staatsidee keine Rolle spielt, sondern nur der äußere Gehorsam, der durch Zwang, Furcht und Terror erreicht und erhalten wird, ist diese innere Einstellung in den Demokratien abendländischer, freiheitlicher Prägung für die Moral des Volkes wie der Armee entscheidend. Der abendländische Soldat ficht auch allein für die Freiheit auf verlorenem Posten; der asiatische Soldat stirbt in Massen unter dem Einfluß des Fatalismus und des Terrors.

Im Kriege kann die Staatsführung für die psychologische Kriegführung von Bedeutung werden und als Angriffspunkt der Propaganda unter der Zivilbevölkerung dienen.

Der Schweizersoldat und sein Staat

Beim Schweizersoldaten ist die Bindung an den Staat besonders ausgeprägt und beeinflußt seine soldatische Moral in positiver wie in negativer Richtung.

Die positive Beeinflussung ergibt sich aus dem Bewußtsein, daß wir Schweizerbürger gesamthaft den Staat bilden. Es ist die Idee lebendig, daß wir uns zum Staat zusammengeschlossen haben um des *allgemeinen Wohles willen,* das nichts anderes ist als der Friede, das heißt die Ruhe in der Ordnung. Dieser Friede, durch Gesetze und Recht geordnet, gewährt jedem Bürger, wenn er nur will, die Möglichkeit, sich zu entfalten, zu bewähren und sein Lebensziel in Freiheit zu erreichen. Wo diese Ruhe und Ordnung gestört und dadurch jeder einzelne bedroht wird, ist es staatsbürgerliche Pflicht, dieses höchste irdische Gut, wenn notwendig mit dem Einsatz des Lebens, von Gut und Blut, zu schützen und zu erhalten. Aus dem Allgemeinwohl kommt die letzte Begründung und Kraft zur Disziplin. Wie der Richter, der den Rechtsbrecher und Gesetzesübertreter bestraft, nicht als Privatmann handelt, sondern als Vertreter des Allgemeinwohles, so ist der Bürger im Wehrkleid nicht mehr Privatmann, sondern Vertreter der Staatsgewalt, die das Allgemeinwohl wahrnimmt. Er weiß, weil er es selbst so will, daß unsere Armee nie zu Unrecht zu den Waffen greift, sondern nur zur Abwehr eines rechtsbrecherischen Angreifers. Daraus schöpft er hohe moralische Sicherheit.

Eher negativ wirkt sich aus, daß der freie Schweizerbürger nicht gerne hervordrängt und sich zum Sachwalter der Öffentlichkeit aufwirft. Er hat deshalb vielfach Mühe, wenn er das Wehrkleid trägt, sich als Vertreter der Staatsgewalt zu fühlen, zu geben und sich durchzusetzen. Er ist außerdem jeder betonten Form eher abhold. Die Staatsgewalt tritt aber immer in strenger Form in Erscheinung (Uniform, Befehl, Gesetz usw.). Wo die Form aber gepflegt wird, findet er Freude und hat Verständnis, wie zum Beispiel die Truppendefilees oder die Achtung vor der Fahne immer wieder beweisen. Der Schweizer will keine formlose Armee, er hat nur Mühe, die Form zu verwirklichen. Die Demokratisierungstendenzen sind eine Abirrung von einer alten Tradition. Es gilt sie zu bekämpfen, um die Moral nicht Schaden nehmen zu lassen.

Moral, militärische Erziehung und Ausbildung

Erziehung

Weil sich die militärische Erziehung an erwachsene Menschen richtet, stößt sie zu Beginn auf eine sehr heterogene Moral, deren Niveau und Wert zudem dem Erzieher unbekannt sind. Es ist deshalb erforderlich, sofort, von erster Stunde an, einen gültigen Maßstab zu schaffen, der auf den besten mitgebrachten Voraussetzungen basiert und den stärksten Quellen der Moral entspringt: der Religion und ihren sittlichen Verpflichtungen, dem Vertrauen in Führung und Ordnung, in Autorität und Disziplin, in die soldatische Gemeinschaft und insbesondere in die Kameradschaft. Es sind nun diese moralischen Werte, welche dem angehenden jungen Soldaten im militärischen Tagewerk das ersetzen müssen, was ihm bisher im zivilen Alltag Halt gab: Familie, Freundeskreis, Beruf. Auf dieser ersten Aufbaustufe der Moral sind die soldatischen Formen ein wichtiges Erziehungsmittel, weil sie erlauben, den Halt, welchen eine Gemeinschaft dem *einzelnen* verleiht, diesem zu vermitteln, auch wenn er die Ziele noch nicht voll erfaßt hat. Dadurch wird die volle innere Bereitschaft des Soldaten zur Eingliederung in die Gemeinschaft wesentlich erleichtert.

Korpsgeist und Waffenstolz sind wichtige Stützen der Moral.

Ausbildung

Während jeder Tätigkeit der Truppe, bei Ruhe oder Arbeit, im Dienstbetriebe oder in der freien Zeit, unterliegt die Moral ganz bestimmten, in ihren Wirkungen sehr unterschiedlichen Einflüssen, welche nicht einmal mit den militärischen Dingen zusammenhängen müssen und oft kaum von Vorgesetzten wahrgenommen werden. So kann zum Beispiel ein Brief von zu

Hause mit erfreulichen Nachrichten die Moral des Mannes entscheidend heben und umgekehrt kann schlechte Kunde die seelische Kraft erschüttern.

Keine Truppe, auch die beste nicht, besitzt eine derart starke Moral, daß sie allen Einflüssen gegenüber unempfindlich wäre. Moral muß deshalb immer wieder überprüft – zum Beispiel durch besonders hohe Forderung –, gehoben und gefestigt werden.

Im Kriege ist die Ausbildung bei nicht eingesetzten Truppen das wichtigste Mittel zur Hebung und Schaffung der Moral. Die kämpfende Truppe stützt ihre Moral auf Disziplin und das Vertrauen in Führung und Ordnung, in die soldatische Gemeinschaft, in welcher in der Schlacht das Los des einzelnen zum Schicksal aller wird.

Im Kriege wird die Moral auf die härteste Probe gestellt. Ob die *Moral* standhält oder bricht, entscheidet über Sieg oder Niederlage.

Die Festigung der Moral ist immer erstes Anliegen eines Führers. Der Führer, nicht der Feldprediger, ist verantwortlich für die Moral der Truppe. Der Feldprediger ist aber ein wertvoller Berater des Kommandanten und anderer Führer und ein unentbehrlicher Mitarbeiter auf dem ganzen weiten Gebiete der seelischen Stärkung der Truppe. Die seelische Betreuung der Truppe und die damit zusammenhängenden religiösen Fragen sind Angelegenheit des Feldpredigers.

Das überzeugendste Mittel zur Festigung der Moral ist immer untadeliges *Beispiel* der Vorgesetzten. Dies wirkt tiefer und kommt öfters zur Geltung als Worte allein.

Die Kompagnie-Aussprache ist ein wichtiges Mittel in der Hand des Kommandanten zur Überprüfung und Festigung der Moral.

Moral und Disziplin

Obwohl ein enger Zusammenhang besteht zwischen Moral und Disziplin, sind diese Begriffe doch nicht identisch. Disziplin, wie wir sie auffassen, als völlige geistige und körperliche Hingabe an die Sache, setzt als Forderung an den einzelnen zwar Moral voraus, aber zur Aufrechterhaltung der äußern Disziplin (im Sinne des Gehorsams) ist nicht unbedingt eine Gemeinschaftsmoral notwendig. Es ist durchaus möglich, das, was der Sprachgebrauch als Disziplin bezeichnet, nämlich den Gehorsam und die Einordnung in die Gemeinschaft, zu erzwingen, ohne daß hinter dieser Disziplin eine Moral steht. Dies ist beispielsweise der Fall im militärischen Strafvollzug, bei Arrestanten oder in Straflagern und man könnte hier von einer «Abwarte-Moral» sprechen, welche solange andauert, als der Druck aufrecht erhalten wird. In asiatischen Heeren werden zur Aufrechterhaltung

der Disziplin selbst in der Schlacht Mittel angewendet, welche es als fraglich erscheinen lassen, ob hinter der äußern Disziplin eine Moral steht.

Endziel der moralischen Erziehung in unserer Armee muß die Schaffung einer derart hohen Moral sein, daß diese die Disziplin trägt und sie dem Soldaten als selbstverständliche, innerlich freiwillig erbrachte Leistung erscheinen läßt.

In der Gemeinschaft erfüllt die Moral noch eine besondere Aufgabe, nämlich den Zusammenhang zwischen den einzelnen Gliedern zu garantieren. Hiebei ist von Bedeutung, wie stark sich der einzelne an die Gemeinschaft gebunden fühlt. Angewöhnung kann hier eine entscheidende Rolle spielen. Je nach kulturellem Niveau ist es auch bedeutsam, ob die einzelnen Glieder die Ziele der Gemeinschaft verstehen, kennen oder nicht.

Je primitiver eine Gemeinschaft, desto weniger erforderlich ist die Kenntnis der Ziele. An Stelle der Kenntnisse können andere Mittel, wie Zwang, Einschüchterung oder Propaganda, angewandt werden. In abendländischen Kulturstaaten dagegen spielt das Wissen um die Ziele eine größere Rolle.

Gefährdung der Moral

Die Einflüsse, welche die Moral gefährden, lassen sich in drei Hauptmotive zusammenfassen: innere Bedrohung, Umwelt und geleitete Zersetzung.

Innere Bedrohung

Darunter sind alle Konflikte zu verstehen, welche die seelische Kraft vermindern, ohne daß ein äußerer Anlaß direkte Ursache war. Hiezu gehören Gewissenskonflikte, Aberglauben, Furcht, Zweifel, Mißmut und Depressionen aller Art.

Die inneren Bedrohungen sind oft für den Vorgesetzten anfänglich schwer zu erkennen und werden meist erst wahrgenommen, wenn sich bereits demoralisierende Wirkungen zeigen. Gute Beobachtungsgabe, Takt und genaue Kenntnis der Untergebenen ermöglichen dem Vorgesetzten rechtzeitig zu helfen.

Umwelt

Aus der Umwelt resultieren die mannigfaltigsten und zahlreichsten Einflüsse; sie sind teils fördernd, teils aber auch für die Moral abträglich. Die umweltliche Beeinflussung kann von zivilem oder militärischem Gebiete her erfolgen.

Zu den Einflüssen von ziviler Seite her zählen alle Bindungen mit der Familie, Freunden, Liebesverhältnisse, Freizeitgestaltung, Presse, Radio, Film usw. Die in unsern Diensten übliche Unterkunft in Dörfern und die

daraus resultierenden abendlichen Wirtshausbesuche und der damit verbundene Alkoholmißbrauch bilden eine latente Gefährdung. Fast jeder untersuchte Disziplinarfall berührt eine Wirtschaft. Eine gute Gestaltung der Unterkunft und der Freizeit muß immer eine erste Sorge des Einheitskommandanten sein, denn dort, wo sich die Truppe zuhause fühlt, wird sie auch am sträksten beeinflußbar.

Zu den wichtigsten militärischen Einflüssen gehört der gesamte Dienstbetrieb, der, wenn unsoldatisch geführt, zur Erschütterung des Vertrauens und der Disziplin treibt. Andernfalls bildet die Verwirklichung des Gebotes der Ordnung im Dienstbetrieb die sicherste Stütze der Disziplin.

Starke, andauernde Beanspruchung der Truppe, Übermüdung, Hunger, Kälte und im Kriege die Verluste bei Siegen oder Niederlagen vermögen die Moral erheblich zu beeinträchtigen. Vorübergehende Höchstbeanspruchung aber vermag die Moral zu heben.

Geleitete Zersetzung

Geleitete Zersetzung der Moral liegt dann vor, wenn versucht wird, die Moral der einzelnen Soldaten oder der Truppe zu erschüttern in der Absicht, den Kampfwillen zu brechen. Im Kriege ist die geleitete Zersetzung der feindlichen Kampfmoral ein wichtiges Gebiet der politischen und militärischen Führung (psychologische Kriegführung).

Gelegentlich werden aber auch schon im Frieden von armeefeindlichen Kreisen Zersetzungskampagnen geführt und dabei versucht, durch offene Mittel oder geheime Gesinnungsgenossen innerhalb der Truppe demoralisierenden Einfluß auszuüben. Ein Kommandant, welcher der Moral seiner Truppe immer das nötige Augenmerk schenkt, wird aber diese Quellen der moralischen Zersetzung bald lokalisieren und ausschalten können. Die zersetzenden Einflüsse zielen meist darauf ab, das Vertrauen in die Vorgesetzten zu erschüttern und dadurch diese wichtige Stütze der moralischen Stärke einer Truppe zu fällen.

Zusammenbruch und Lähmung der Moral

Innere und äußere Einflüsse können die seelische Kraft des Menschen überspannen und zum völligen Versagen bringen. Dieses Versagen kann sich in einem Zusammenbruch, der sich längere Zeit, ja endgültig auf das Handeln auswirkt, äußern, oder nur in einer plötzlichen Lähmung von ganz kurzer Dauer.

Während der Zusammenbruch der Moral immer das Endergebnis einer vorangegangenen inneren Spannungsperiode – die sich auch aus Untätigkeit, wie zum Beispiel der «Drôle de guerre» 1939/40 heraus entwickeln

kann – ist, und oft tiefgehenden, inneren Konflikten entspringt, wird die Lähmung durch ein nur kurze Zeit, ja schlagartig wirkendes Ereignis, oder auch nur eine Einbildung ausgelöst. Schrecken oder Furcht bilden die wichtigsten Motive.

Weil dem Zusammenbruch eine längere Spannungsperiode vorausgeht, kann der Vorgesetzte oft die aufziehende Krise bei Untergebenen noch rechtzeitig erkennen und vorbeugend eingreifen. Äußeres Kennzeichen von inneren Krisen beim einzelnen ist oft dessen Zurückziehen aus der Gemeinschaft, die Abkehr von den Kameraden, beginnende Eigenbrödelei. Wo solches Verhalten bemerkt wird, muß der Vorgesetzte Feldprediger und Arzt zu Rate ziehen. Fortgeschrittene Fälle müssen raschmöglichst dem Arzte zugeleitet werden. Im Kriege treten Zusammenbrüche oft auf und bilden nicht selten einen erheblichen Teil der Kampfverluste (Gefechtsneurosen). Die Auslösung des Zusammenbruches kann durch ein ganz belangloses äußeres Ereignis, ohne Zusammenhang mit dem innern Konflikt, erfolgen.

Die Lähmung der Moral tritt meist in wirklichen oder auch nur vermeintlichen Krisenlagen ein. Im Kampfe äußert sie sich in einem plötzlichen Anfall von Mutlosigkeit, von mangelndem Vertrauen in sich selbst, in Führung und Kameraden, in einer krankhaft übersteigerten Überschätzung des Feindes. Die Lähmung der Moral kann sich rasch auf ganze Truppenverbände übertragen und zur Panik führen, zur völlig unbegründeten Aufgabe des Kampfes, ja zur schimpflichen Flucht (Panzerschreck). Eine Truppe, welche von einer Panik erfaßt wurde, kann bei energischem Eingreifen der Führer bald wieder vertrauensvoll und kampffähig gemacht werden.

Im Gegensatz zum Verfahren beim Zusammenbruch der Moral ist bei der Lähmung die Behebung ausschließlich Sache der Führer aller Grade. Durch ihr Beispiel an Ruhe, Mut und Zuversicht richtet sich die Truppe wieder auf. Wo das Beispiel nicht wirkt, muß der Führer mit den schärfsten Mitteln die Disziplin wieder erzwingen, damit im festen Rahmen der Ordnung die Moral wieder Halt findet und neu belebt wird. In manchen Fällen ist der Drill das beste Mittel, um eine erschütterte Truppe rasch und ohne Umschweife wieder in die Hand zu bekommen.

Je höher die Moral der Truppe, desto weniger wird sie von einer Lähmung erfaßt.

Moral und Führung

Der Führer trägt die Verantwortung für die Moral seiner Truppe. *Dies ist mit der Verantwortung für die Disziplin zusammen die erste Aufgabe, welche er zu erfüllen hat.* Es ist auch die schwerere Aufgabe, weil keine Zwangsmittel

zur Verfügung stehen, um die Moral auf jene Höhe zu bringen, welche der Führer sich wünscht. Die seelische Kraft der Truppe läßt sich nicht erzwingen, sondern sie muß erschaffen werden und bewahrt durch alle Anfechtungen des Krieges hindurch, als das kostbarste Gut des Führers.

Von entscheidendem Einfluß auf die Moral der Truppe ist immer das Beispiel des Führers. Er versinnbildlicht seiner Truppe gegenüber durch seine persönliche Haltung alle Werte, welche der Moral innewohnen. Nie wird die Moral einer Truppe höher sein als jene, welche ihr Führer vorlebt und damit zur Schau trägt. Moral und Führertum gehören untrennbar zusammen.

Im Frieden bestimmt die Moral die Disziplin des Heeres und im Kriege entscheidet sie über Sieg oder Niederlage, über Bestehen oder Untergang eines Volkes.

Über Felddienstübungen mit Infanterie-Bataillonen

Von Oberst E. Brandenberger

(Fortsetzung)

Zweites Beispiel: Sicherung des Abwehrraumes des Regiments gegen einen überraschend vorstoßenden Gegner

Allgemeine und besondere Ausgangslage am 1.5. 0310 (Beginn der Übung):

Leichte Truppen unserer Armee, seit vorgestern abend in hinhaltenden Kämpfen westlich des W-Flusses begriffen, befinden sich am späten Abend des 30.4. im Absetzen gegen den R-Fluß, dessen Übergänge von ihnen bereits vorsorglich besetzt wurden (Abb. 5).

Inf.Rgt. B (diesem angehörend das übende Füs.Bat. X) ist seit Nachteinbruch des 30.4. aus Südosten im Anmarsch, dabei Füs.Bat. X auf eine Motortransportkolonne verladen, um vorzeitig im L-Tal einzutreffen. Der Bataillonskommandant, begleitet von Adjutant, Nachrichtenoffizier und Nachrichtenzug, befindet sich bereits 0310 bei der Kirche in U – daselbst an Motorfahrzeugen zwei Jeeps und ein Motorrad zu seiner Verfügung – und erwartet hier das auf der Achse S – O – U in das L-Tal anrollende Bataillon.

(Als Übungsbestimmung war der Orientierung über diese Ausgangslage beigefügt worden: sämtliche Kompagnien des Füs.Bat. X ab 1.5. 0200 in den Unterkünften bereit, um von dort aus gemäß besonderem Befehl der Übungsleitung die Ausgangslage zu beziehen, während sich die Einheits-